

Michaela Göhr

DRACHENBANN



Eine Kurzgeschichte

zum Jugendroman

„Rebellion der Drachen“

ZUR AUTORIN

1972 geboren und aufgewachsen in einer sauerländischen Kleinstadt studierte sie nach dem Abitur Sonderpädagogik, arbeitet seit vielen Jahren an einer Förderschule Sehen und lebt mit Mann und Kind ihrem Elternhaus gegenüber. Schreiben war und ist eine ihrer Leidenschaften. Inzwischen hat sie Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veröffentlicht, hauptsächlich im Genre Urban Fantasy.

DANK

Ich danke Elisabeth Marienhagen, Christine Föllmer-Maier sowie etlichen weiteren Testleserinnen, die mir wertvolle Rückmeldungen zu der Geschichte gegeben und meinen Drachen somit beim Schlüpfen geholfen haben. Schön, dass es euch gibt!

IMPRESSUM

Text: ©Copyright by Michaela Göhr
Birkenweg 24, 58553 Halver
derfantast@web.de
www.facebook.com/derfantast24/
derfantast.jimdofree.com

Umschlaggestaltung: ©Michaela Göhr
Bilder: Pixabay

Erstausgabe Dezember 2023

DRACHENBANN

„Mache dich bereit für eine Reise in den hohen Norden. Mein Urgroßvater möchte uns beide dringend sprechen.“

Eyas dunkle Augen weiteten sich, als sie die mentale Botschaft empfing. Der weise Zothra, Oberhaupt aller Horndrachen, wollte sie sehen? Ehrfürchtiges Staunen ergriff sie, durchmischt mit leisem Unbehagen. Sie hatte noch nie davon gehört, dass der Älteste einen Menschen zu sich bestellt hatte.

„Aber was möchte er denn von uns?“, murmelte sie leise, während sie sich auf den Kontakt zu Zamo konzentrierte. Ihr starker Partner, der ihr vor vier Sommern erlaubt hatte, auf seinem Rücken den Himmel zu erobern, befand sich auf dem Weg hierher. Die gesprochenen Worte waren zwar überflüssig, doch ihr fiel das mentale Gespräch so leichter.

„Er hat einen wichtigen Auftrag für uns, mehr hat er mir nicht verraten. Aber ich habe gespürt, dass es ihm schlecht geht und bin mir sicher, dass er bald sterben wird. Also beeile dich bitte bei den Vorbereitungen.“

Aufgeregt kramte Eya ihren Rucksack hervor, füllte ihn mit Vorräten, Essgeschirr und Wechselkleidung. Sie zog Lederhosen und Stiefel an, streifte die feuerfeste Drachenweste über ihr Obergewand und faltete einen dicken Umhang so, dass er in die Tasche passte. Bei den schweißtreibenden Temperaturen, die in ihrer Heimat

ganzjährig herrschten, fühlte sie sich auch ohne dieses zusätzliche Kleidungsstück zu warm eingepackt. Sie besaß es lediglich für Ausflüge in kältere Gebiete.

„Wo möchtest du hin, mein Kind?“

Unbemerkt war Großvater Ugras eingetreten. Er kam von der Arbeit an den Pflanzungen, brachte den Duft von Gras und Baumsaft mit.

„Zamothrakles hat mir soeben mitgeteilt, dass sein Urgroßvater uns sehen möchte“, erklärte sie. „Es eilt, da der Älteste im Sterben liegt.“

„Zothra stirbt? O nein!“

Ächzend ließ sich der schwächliche Mann mit der dunklen, faltigen Haut und den weißen Bartstoppeln im Gesicht auf einem Sitzkissen nieder, starrte seine Enkelin aus aufgerissenen Augen an. Die junge Frau betrachtete ihn besorgt. „Zamo meint, er habe es beim Kontakt mit seinem Verwandten gespürt. Es tut mir leid, dass dir das so nahe geht. Kennt ihr euch persönlich?“

Ugras schüttelte den Kopf. „Nein, aber ich befürchte, dass dies schlechte Nachrichten sind. Die schlimmsten seit Eurions Tod.“

„Du meinst den alten Eisdrachen, der genau wie Zothra ein Mitglied des Interdimensionalen Drachensrates war? Ich erinnere mich, dass dich die Botschaft von seinem Tod sehr erschüttert hat. Aber du hast mir den Grund dafür nie verraten.“

Der Großvater seufzte. „Du bist zu jung, um dich an

die Ereignisse zu erinnern. Unter Eurions Herrschaft ging es unserem Volk jahrhundertlang gut, bis Eafra seine Nachfolge angetreten hat. Vierzehn Jahre lang bekamen wir immer seltener Besuch von Drachen. Du weißt, dass Heilmagie nur funktioniert, sobald einer von ihnen in der Nähe ist. Auch die Pflanzen gedeihen unter dem Einfluss von Magie besser. Und wenn es nicht regnet, vertrocknet die Ernte.“

„Jetzt haben wir doch Zamo! Weswegen machst du dir solche Sorgen? Er wird für uns alle da sein, solange ich bei euch lebe.“

„Ja, mein Kind. Deine Erwählung war ein Segen für uns. Aber was wird, wenn unser mächtiger Beschützer uns nicht mehr vor den Anfeindungen durch die Eisdrachen und ihre menschlichen Anhänger bewahren kann? Es gibt viele, die unserem Volk nicht wohlgesonnen sind.“

„Bist du bereit?“

Eya, die soeben fragen wollte, aus welchem Grund irgendjemand etwas gegen sie und die Menschen in ihrem Dorf haben sollte, fuhr zusammen.

„Ich muss los, Großvater!“, rief sie, beugte sich zu der dürren Gestalt hinunter und umarmte sie fest. „Bitte sage den anderen, dass ich sie sehr lieb habe und so bald wie möglich zurückkehre.“

Der Knoten, den sie plötzlich im Hals verspürte, machte das Schlucken schwer. Warum musste sie

ständig ausgerechnet dann fort, wenn ihre gesamte restliche Familie außer Haus war?

„Ich bestelle deine Grüße gern. Nun geh schon.“

Ein kleines Lächeln stahl sich in die Augen des alten Mannes. „Auch wenn die Reise diesmal eventuell etwas länger dauern wird als sonst. Versprich mir, dass du auf dich aufpasst!“

Sie nickte und wandte sich hastig zur Tür. Zamo kreiste bereits über dem Dorf und mahnte zur Eile. Mit gemischten Gefühlen trat sie hinaus ins Helle, suchte blinzelnd den Himmel ab. Dort! Majestätisch und elegant rauschte der Drache über sie hinweg, um auf dem nächstgelegenen Feld zu landen. Seine dunklen Schuppen reflektierten das Sonnenlicht und funkelten dabei in allen Regenbogenfarben. Er sah aus wie ein riesiger Edelstein, nur viel lebendiger. Ihr Herz hüpfte freudig bei seinem Anblick, entbrannte in Liebe zu diesem wundervollen Wesen. Leichtfüßig lief sie auf ihn zu und kletterte an ihm empor, um sich gekonnt rittlings hinter den kräftigen Nackenstacheln zu positionieren, an denen man sich festhalten konnte. Ihr großer Freund wartete nicht, bis sie sicher saß, sondern schwang sich mit mächtigen Flügelschlägen in den Himmel.

„Zieh deinen Mantel an und halte dich fest, wir nehmen die Abkürzung“, vernahm sie seine Stimme in ihren Gedanken. Verwirrt folgte sie dem Befehl.

„Abkürzung? Möchtest du etwa ... Hey!“

Eya ächzte, obwohl sie geahnt hatte, was kommen würde. Ein greller Blitz flammte auf, gefolgt von heftigen Turbulenzen, die sie gehörig durchschüttelten. Die Welt kehrte sich um, sodass sie durch ein Luftloch nach oben zu fallen schien. Dunkelheit und Eiseskälte umfingen sie, als der Flug wieder ruhig und gleichmäßig vonstattenging. Zum Glück erreichten sie der heulende Wind und die wirbelnden Schneeflocken nicht, da der Drache mit seiner Magie eine Art Schutzschild um sie herum errichtet hatte. Dennoch dauerte es nur wenige Augenblicke, bis ihre Finger taub wurden. Zitternd zog sie ihren Umhang fester, wickelte wenigstens eine Hand in den Stoff. Warum hatte sie nicht die Handschuhe angezogen? Diese befanden sich im Rucksack und somit außer Reichweite, sofern sie ihren einzigen Schutz gegen die mörderische Kälte nicht ablegen wollte.

„Was sollte das?“, schnappte sie. „Du hast kein Wort davon gesagt, dass du uns durch ein Portal bringen möchtest!“

„Verzeih mir bitte. Ich hätte dich warnen müssen. Schließlich hast du bisher kaum Erfahrung mit dieser Art des Reisens sammeln können, die einfach zu kraftraubend ist, um sie häufiger als nötig zu praktizieren. Momentan zählt jede Minute und ich war zu sehr in Gedanken.“

Die sanfte Stimme hörte sich ebenso zerknirscht wie erschöpft an. Zamo bewegte sich geradewegs auf eine

massive Felswand zu, die so steil war, dass der Schnee sich nur an wenigen Vorsprüngen halten konnte. Ehe der Gedanke, dass sie dagegen prallen würden, zu der jungen Frau durchdrang, entdeckte sie einen Spalt im Gestein. Er war groß genug, um einen Drachen mit ausgebreiteten Flügeln aufzunehmen. Schließlich landeten sie in einer geräumigen Höhle, die von mehreren bläulichen Feuern ringsum erhellt wurde. Unkontrolliert zitternd ließ Eya es zu, dass ihr starker Freund sie behutsam mit den Zähnen am Kragen packte und auf dem Boden abstellte. Ein bärtiger Mann in Fellkleidung erwartete sie.

„Willkommen im Heim des Ältesten“, sagte er freundlich. Die Worte klangen seltsam hart und ungewohnt. Dennoch verstand die Drachenreiterin sie dank Zamos Magie, die für eine perfekte Übersetzung sorgte. Der Drache wirkte nun am Ende seiner Kräfte. Eine Frau mit sehr hellen Haaren brachte einen großen Bottich mit Wasser, den sie überraschend leicht auf einem Handkarren hinter sich herzog.

„*Folge bitte den menschlichen Freunden des Ältesten*“, ertönte es in ihrem Kopf. „*Und Sorge dich nicht um mich. Ich benötige lediglich ein wenig Ruhe und Nahrung. Den Bewohnern dieses Ortes kannst du vertrauen. Es sind Magier und Reiter aus den nördlichen Völkern.*“

Beruhigt folgte Eya dem Fellgekleideten durch einen Gang, der groß genug für einen geduckt laufenden

Schuppenträger war. Bläuliches Feuer züngelte an den Wänden entlang, erhellte das glitzernde Gestein, gab jedoch nur wenig Wärme ab. Noch immer fror sie erbärmlich und wünschte sich zwei bis drei Schichten zusätzliche Kleidung. Sie war solche niedrigen Temperaturen einfach nicht gewöhnt!

Dann erreichten sie eine weitere geräumige Höhle, die einige Durchbrüche aufwies, durch die man das Schneetreiben draußen erahnen konnte. Eisblaue Flammen erhellten auch diesen Raum. In der Mitte befand sich ein gewaltiges Lager, auf dem sich die Umrisse eines liegenden Drachen abzeichneten. Erst als ein weiteres Feuer am Kopfende aufloderte, erkannte Eya, dass es Zothra sein musste, der vor ihr lag. Er glich dem Bild, das Zamo ihr übermittelt hatte – bis auf eine erschreckende Aura der Müdigkeit, die er ausstrahlte. Sein Atem ging mühsam und wurde von einem Geräusch begleitet, das der jungen Frau nahezu körperliches Unwohlsein bereitete. Sie versuchte, ihr Entsetzen über die gebrechliche Erscheinung zu verbergen, doch es gelang ihr nicht. Die fremde Stimme in ihrem Kopf machte ihr deutlich, wie wenig sie sich als Schauspielerin eignete.

„Du brauchst dich weder vor mir zu verstellen noch zu erschrecken. Meine Lebenszeit ist abgelaufen. Nach so vielen Jahrhunderten würde ich diesen Umstand eigentlich begrüßen. Allerdings gibt es zuvor ein paar

wichtige Dinge zu regeln. Ich danke dir und Zamothrakles, dass ihr meiner Bitte gefolgt seid und hoffe, dass ihr mir helfen werdet.“

„Ist doch selbstverständlich“, murmelte Eya schüchtern. Sie spürte, wie sich ihr Gesicht erwärmte. „Was sollen wir für dich tun?“

„Da du mit der Geschichte nicht vertraut bist, muss ich weit ausholen – zu weit für deinen Verstand, der diese Art der Kommunikation nur in begrenztem Umfang verträgt. Bitte erlaube mir deshalb, dir im Schlaf eine neuhundert Jahre alte Erinnerung zu zeigen. Sie stammt von meinem Sohn Zafir.“

Eya nickte ehrfürchtig. Sie hatte davon gehört, dass Drachen Träume versenden konnten, es allerdings noch nie selbst erfahren. Mit klopfendem Herzen folgte sie der mentalen Aufforderung, sich auf einigen Decken und Kissen auszustrecken. Erleichtert wickelte sie sich in die zusätzliche Wärme und glitt trotz ihrer Aufregung nach wenigen Augenblicken in den Schlaf.

Sie befand sich in einer gigantischen Höhle, deren Decke so hoch über ihr lag, dass sie im Dunkeln verschwand. Hinter einem Felsvorsprung kniend blickte sie auf eine Versammlung von einem knappen Dutzend Drachen unterschiedlicher Statur, Form und Farbe. Flammen aus bläulichem Drachenfeuer züngelten an den Wänden entlang, tauchten die Szenerie in unwirkliches Licht.

Eine der Gestalten waren riesig, eine andere nicht viel größer als ein geflügeltes Pferd. Manche schimmerten silbrig, golden, wiesen schillernde Schuppen in verschiedenen Farben auf oder zeigten sich tiefschwarz. Es gab viele mit mächtigen Flügeln, aber auch welche mit kleineren, bei denen sie sich fragte, wie sie die schweren Körper in der Luft halten sollten. Ein bekannter Lichtblitz erhellte für Sekundenbruchteile den Raum, als ein weiterer Drache erschien. Dieses beeindruckende Exemplar ähnelte Zamo. Stille kehrte ein. Alle Augen ruhten auf dem Neuankömmling, dessen tiefe, sonore Stimme nach wenigen Augenblicken in ihrem Kopf ertönte.

„Liebe Mitglieder des Rates, ich bin sehr froh, dass ihr vollzählig der Einladung gefolgt seid. Ihr wisst um die prekäre Lage in meiner Dimension. Viele von euch haben sich mit eigenen Augen davon überzeugt. Mein Freund Eurion entging nur knapp einem Anschlag auf sein Leben.“

Die Blicke wanderten zu einem etwas zierlicheren, silbrig schimmernden Eisdrachen. Dessen Schuppen verloren für einen Augenblick ihren Glanz.

„Mindestens zehn bewaffnete Menschen in eisernen Rüstungen erwarteten mich am Portal. Mein hartes Schuppenkleid bewahrte mich vor ernsthaften Verletzungen, doch meine Verteidigung erwies sich als unwirksam, da das viele Eisen die Angreifer praktisch immun gegen Magie machte. Ich hätte mich lediglich auf

barbarische Art mit Feuer und Krallen wehren können und somit menschliches Leben riskiert. Als sie mit Pfeilen auf meine Augen zielten, gelang mir mit Mühe und Not die Flucht. Wir können die Alten Wege nicht mehr verwenden, es ist einfach zu gefährlich.“

Aufgebrachtes Fauchen erhob sich, zugleich ein mentales Gemurmel.

„Wenn die Pfade unserer Vorfahren unsicher geworden sind, was sollen wir dann tun?“

„Wir müssen handeln!“

Schließlich ergriff der erste Sprecher erneut das Wort.

„Ich ersuche die Hilfe des Rates, um Vorschläge zu sammeln, wie wir dem Treiben dieser überheblich gewordenen Spezies ein Ende setzen können, um den Frieden wiederherzustellen. Sie verfolgen nicht nur uns, sondern ebenso unsere menschlichen Freunde und Verbündeten. Bisher verstecken sich diese an abgelegenen Orten oder versuchen, nicht aufzufallen. Sie sind dem Mob zahlenmäßig so stark unterlegen, dass sie trotz guter Ausbildung kaum eine Chance haben. Sobald sie ihre Fähigkeiten anwenden, sind sie der Gefahr ausgesetzt, denunziert, gefangen genommen, gefoltert oder sogar getötet zu werden.“

Wieder entstand aufgeregtes Stimmengewirr, aus dem Eya nur einzelne Worte aufschnappen konnte. Ein tief-schwarzer, riesiger Karatdrache erhob sich. Die Menge verstummte augenblicklich.

„Wir würden dir gern helfen, Zothra, aber ich fürchte, dass die Feindschaft zwischen euch und den Menschen deiner Dimension bereits zu tief verwurzelt ist. Sie breiten sich aus wie ein Heuschreckenschwarm, nehmen alles in Besitz und tun, was ihnen gefällt. Ihre Waffen entwickeln sich immer weiter, ebenso ihr Einfallsreichtum und ihre Intelligenz. Leider nutzen sie ihren Verstand hauptsächlich dazu, um sich gegenseitig zu schaden. Es wird schwer werden, euch und eure Verbündeten vor diesen Wilden zu schützen, da es immer weniger Gebiete gibt, in denen ihr ungestört leben könnt. Ich schlage deshalb vor, dass wir die schändliche Dimension aus der Gemeinschaft verbannen. So leid es mir tut, aber es ist der sicherste und beste Weg.“

Zustimmendes Gemurmel ertönte von vielen Anwesenden.

„Verbannung?“

Die mentale Stimme Zothras klang nun heiser. „Aber das bedeutet ...“

„... dass ihr samt euren Verbündeten in den anderen Dimensionen um Asyl bitten müsst“, ergänzte der schwarze Riese. „Kein Drache darf jemals wieder einen Fuß in deine Heimatwelt setzen. Nur so stellen wir sicher, dass sich das Virus namens Menschheit nicht unkontrolliert ausbreitet.“

„Aber das würde bedeuten, die Menschen meiner Dimension vollständig der Magie zu berauben! Zudem

kann ich keinen Drachen dazu zwingen, seine Welt zu verlassen. Die meisten werden dem Ruf folgen. Was geschieht jedoch mit denen, die es nicht tun?“

„Derselbe Bann, der uns fernhält, wird sie in deiner Dimension einsperren. Sofern es nur einzelne betrifft, wird sich der Schaden in Grenzen halten.“

Bedrücktes Schweigen senkte sich über die Versammlung. Schließlich trat der Eisdrache entschlossen vor. „Meine Dimension wird euch ein sicheres, freundliches Heim bieten, in dem sowohl Drachen aller Art als auch ihre menschlichen Freunde herzlich willkommen sind.“

„Bei uns erhaltet ihr ebenfalls Asyl“, ergänzte ein Gründrache. Weitere Ratsmitglieder bekundeten ihre Bereitschaft, Flüchtlinge aufzunehmen.

Zothra nickte. Er wirkte dabei so bekümmert, dass Eya großes Mitleid mit ihm verspürte.

„Ich danke euch sehr für eure Hilfsbereitschaft. Ihr wisst, dass mir dieser Schritt unendlich schwerfällt. Er bedeutet, Familien auseinanderzureißen, alles aufzugeben, wofür wir unser Leben lang gekämpft haben und die Heimat für immer zu verlassen. Sofern es tatsächlich keine Alternative gibt, werde ich den Befehl zum Aufbruch geben. Allerdings möchte ich meinen Drachen einen Funken Hoffnung lassen, ihr Zuhause wiederzusehen. Bitte erlaubt, dass alle einhundert Jahre Kundschafter ausgesandt werden dürfen, um herauszufinden, ob die Menschen in der Horndrachendimension sich geändert

haben. Vielleicht sind sie irgendwann bereit für ein friedliches Miteinander? Es gibt viel Gutes in ihnen und in den meisten anderen Dimensionen funktioniert das Zusammenleben. Eventuell brauchen sie bloß etwas Zeit.“

„Das wäre zu gefährlich!“, meldete sich ein goldglänzender Sonnendrache zu Wort. „Die Barriere müsste dazu in regelmäßigen Abständen aufgehoben werden, sodass weitere Drachen und Magier in die verbannte Dimension gelangen könnten. Nicht alle gehorchen den Gesetzen des Rates. In jeder Welt gibt es geheime Gruppierungen, die seit Äonen nach einer Möglichkeit suchen, sich unseren wachsamen Augen zu entziehen oder den Rat zu stürzen. erinnert euch, welche Kämpfe wir bereits ausgefochten haben, um den unangemessenen Einsatz von Magie zu verhindern! Die Eindringlinge könnten für Chaos, Krieg und die Aushebelung sämtlicher Interdimensionaler Gesetze sorgen.“

Sein Einwand löste eine hitzige Debatte aus.

„Wahre Worte!“, stimmten einige zu. „Wir können die ausgeschlossene Ebene nicht ausreichend kontrollieren. Irgendwann greift das Chaos auf weitere Dimensionen über.“

„Das sind wilde Spekulationen!“, erwiderten andere. „Es ist bisher immer gelungen, die wenigen machtbesessenen Drachen samt ihren Anhängern in Schach zu halten. Sie waren niemals zahlreich genug, um den Rat ernsthaft zu gefährden.“

„Was kümmern uns die Zustände in der Verbannten Dimension?“, meldete sich eine dritte Gruppe. „Sie sollen selbst zusehen, wie sie klarkommen.“

Schließlich stimmten sie ab. Eya zählte vier Stimmen für Zothras Antrag, sieben dagegen.

„Es ist beschlossen“, erklärte der schwarze Riese anschließend würdevoll. „Die Horndrachendimension wird fortan unter einem Bann stehen, den der Älteste persönlich vollstrecken muss. Da er ihn als Einziger wieder aufheben kann, darf er gegen Ende seines Lebens einen Boten durch die Barriere schicken. Dessen Aufgabe wird es sein, einen magiebegabten Reiter aus der verbannten Dimension zu holen, der von einem Drachen erwählt wird. Gelingen Transfer und Verbindung, so soll das Paar hernach von diesem Gremium befragt werden. Kommt der Rat zu dem Schluss, dass die Bewohner der Horndrachendimension fähig sind, friedlich mit unse-resgleichen zusammenzuleben, so mag Zothra den Bann aufheben. Ansonsten bleibt er bestehen.“

„Aber nach meinem Tod wird niemand mehr dazu in der Lage sein, die Barriere zu öffnen!“, rief der Bittsteller erschüttert. „Ihr müsst meinen getreuen Magiern zumindest erlauben, durch Spiegel regelmäßig Ausschau nach möglichen Kandidaten zu halten. Sonst wird mein Bote niemals rechtzeitig einen geeigneten jungen Menschen finden. Er kann nicht die gesamte Welt danach absuchen. Und ein Reiter muss ihn begleiten, um mit dem

Auserwählten zu kommunizieren und ihm zu helfen, den Drachenrücken zu besteigen.“

„Dagegen ist nichts einzuwenden“, mischte sich ein farbenfroher Feuerdrache ein. „Vorausgesetzt, die menschliche Zivilisation zerbricht nicht vorzeitig am Verlust der Magie, werden die Zweibeiner vermutlich auch in achthundert bis eintausend Jahren noch Spiegel verwenden. Dadurch können Zothras Anhänger ausgewählte Personen beobachten.“

„Ohne Magie zu leben, ist ein grausames Schicksal“, sagte Eurion traurig. „Aber die Menschen der Horn-drachendimension haben es nicht anders verdient.“

„Du solltest jetzt zurückkehren“, hörte Eya eine vertraute Stimme dicht neben sich. Sie wandte sich um und erblickte Zamos Kopf, der aus der Felswand ragte. Bevor sie sich darüber wundern konnte, verschwamm alles ringsum.

Eya schlug die Augen auf. Es war nahezu finster, bis auf den bläulichen Lichtschein. Dieser erinnerte sie daran, wo sie sich befand. Rasch setzte sie sich auf. Der todkranke Drache musterte sie aus gütigen, weisen Augen und ein weiteres Drachenaugenpaar sah ebenfalls auf sie herab. Eine Welle der Erleichterung durchflutete sie, weil sie nicht mehr mit dem Ältesten allein war.

„Nun weißt du, was vor neunhundert Jahren geschehen ist“, vernahm sie erneut Zothras Stimme in

ihrem Kopf. *„Meine Zeit ist nahezu um. Kannst du dir denken, wozu ich euch beide gerufen habe?“*

„Ich vermute es.“ Sie zögerte, unsicher, ob sie diese ungeheuerlich klingende Frage wirklich stellen sollte. „Sind wir die Boten, die du schicken möchtest, um den Auserwählten in der Verbotenen Dimension zu finden?“

Ihre Stimme klang in ihren eigenen Ohren viel zu rau, doch das große Wesen vor ihr stimmte zu.

„Aber warum gerade Zamo und ich? Was haben wir mit den Drachentöttern zu schaffen? Es erscheint mir ziemlich riskant und unnötig, einen dieser gewalttätigen Wilden hierher zu bringen.“

„Zunächst einmal musst du wissen, dass du selbst ursprünglich aus der Horndrachendimension stammst. Deine Vorfahren sind mit mir und vielen weiteren damals in diese Welt geflohen.“

„Aber das ist neunhundert Jahre her! Ich wusste bis vor Kurzem nicht einmal, dass es weitere Dimensionen gibt.“

„Natürlich hat sich das Erbgut ein wenig vermischt. Du bist allerdings noch immer durch ein unsichtbares Band mit der heimatlichen Welt verbunden, genau wie meine Familie. Dies ist ein Grund, weshalb Zamothrakles dich als Reiterin erwählt hat. Für die Mission ist es entscheidend, da nur jemand mit euren Wurzeln die Barriere überwinden kann.“

„Aber wozu sollte es überhaupt irgendwer

versuchen? Mich verbindet nicht das Geringste mit der Verbotenen Dimension, sie bedeutet mir nichts. Wenn die Menschen dort so lange ohne Drachen und Magie überlebt haben, können sie es bestimmt auch weiterhin.“

„Da ist was dran, Urgroßvater.“

Die Stimme ihres großen Freundes gab ihr Rücken- deckung und machte ihr Mut. Der alte Drache schickte das Äquivalent eines Seufzers.

„Es gibt dafür weit wichtigere Gründe als meine nostalgischen Heimatgefühle. Wir sterben aus, Zamo- thrakles. Es tut mir leid, dir das sagen zu müssen, aber du bist unfruchtbar. Und dein Schicksal ist kein Einzelfall. Alle männlichen Horndrachen der dritten oder vierten Generation eingeschlechtlicher Vermehrung teilen es.“

Eya starrte verwirrt und entsetzt von einem Drachen zum anderen. Zamo schien ebenso vor den Kopf ge- schlagen wie sie selbst.

„Warum paart ihr euch nicht mit den Eisdrachen?“, wollte sie wissen. „Dann gäbe es halt Mischlinge.“

„Es wäre wundervoll, wenn es bei uns so einfach funktionieren würde“, erreichten sie Zamos erschüttert klingende Gedanken. „Jede Dimension hat ihre besonderen, einzigartigen Drachen. Wir sind darauf angewiesen, uns ausschließlich innerhalb unserer eigenen Gattung zu vermehren. Seit hunderten von Jahren schlüpfen nur noch männliche Horndrachen, da

die wenigen weiblichen Exemplare verstorben sind. Das Ei meines Vaters sowie das meine wurden auf magische Weise reproduziert. Aber auf diese Art zeugen wir lediglich weitere Drachen des eigenen Geschlechts. Ich habe in meinen hundertfünfzig Lebensjahren registriert, dass immer weniger Horndrachen gezeugt wurden, in den letzten siebzig oder achtzig Jahren kein einziger mehr. Allerdings hätte ich nie gedacht, dass ich selbst es nicht schaffen würde ...“

Er dachte den Satz nicht zu Ende. Benommen versuchte Eya, sich nach dieser grausamen Offenbarung zu sammeln. Wie furchtbar, dass Zamo keine Kinder bekommen konnte! Es traf sie so schmerzhaft, dass ihr ein paar Tränen über die Wangen liefen. Aber was sollte ihr Besuch in der Verbotenen Dimension daran ändern? Ein ungeheuerlicher Verdacht beschlich sie. Bevor sie dazu kam, ihn zu äußern, meldete sich erneut Zothras gebrochen wirkende Stimme in ihrem Kopf.

„Es gibt noch Hoffnung in meiner alten Heimat. Wie du bereits ahnst, leben dort weibliche Horndrachen. Meine geliebte Lebensgefährtin Hashira hat sich damals wie viele weitere Mütter entschieden, ihre Kinder zu schützen. Dracheneier sind sehr robust, sie überstehen Hitze, Kälte, Erdbeben und Vulkanausbrüche. Allerdings kann ein Dimensionsübertritt jungen Drachenkindern schaden.“

„Dann wohnt deine Gefährtin dort?“

„Sie harrte bis zu ihrem Lebensende an einem einsamen Ort aus, um unsere Töchter zu beschützen. Ebenso wie etliche andere Horndrachenweibchen versteckte sie den Nachwuchs sorgfältig und wagte es nicht, ihn zu wecken. Sie hoffte viele Jahrhunderte darauf, dass sich die Zeiten ändern.“

Eya runzelte die Stirn. „Sterben die ungeborenen Drachen nicht, wenn sie nicht schlüpfen können?“

„Dracheneier überdauern bei Bedarf sehr lange Zeiträume. Die Jungen brauchen die Energie eines Elternteils oder nahen Verwandten, um aus dem Ei-Schlaf geweckt zu werden. Diese magische Schutzfunktion sichert in schlechten Zeiten das Fortbestehen unserer Art.“

Zamo richtete sich auf, soweit es die Höhle zuließ. „Warum hast du mir das nie erzählt? Ich hätte wesentlich eher versucht ...“

„Genau deshalb habe ich bisher geschwiegen“, fiel ihm sein Urgroßvater ins Wort. „Denke nur nicht, dass die Zusammenkunft, die Eya gesehen hat, die einzige dieser Art war. Weitere folgten, wir kämpften und verloren ständig neu. Der Rat stellte sich quer und machte all unsere Bemühungen zunichte. Jeder Versuch, die Dimensionsgrenze trotz des Verbotes zu durchqueren, hätte die Fronten weiter verhärtet.“

„Aber du, als Schöpfer des Banns, hättest dir und deiner Familie dennoch einen Besuch ermöglichen können, nicht wahr?“

Zamothrakles klang erschüttert.

„Bis zu ihrem Tod standen Hashira und ich in Verbindung. Wir hielten selten, jedoch fortwährend Kontakt durch einen See, der in beiden Dimensionen existiert, schmiedeten Pläne und verwarfen sie wieder. Jetzt sehe ich nach den vielen hoffnungslosen Jahrzehnten und Jahrhunderten zumindest eine winzige Chance. Wir sollten sie nutzen, da das Überleben unserer Spezies davon abhängt.“

„Aber es klingt ziemlich kompliziert und gefährlich, einen der Drachentöter hierher zu bringen. Was ist, wenn sie sich doch nicht geändert haben?“

Zweifelnd blickte die Drachenreiterin den ruhig daliegenden Giganten an, der dennoch eine ehrfurchtgebietende Erhabenheit ausstrahlte.

„Das Risiko müssen wir eingehen, da dies der einzige Weg ist, um den Bann aufzuheben. Wir benötigen die Zustimmung des Rates, um meine Töchter zu wecken und sie samt den überlebenden Drachenweibchen hierher zu holen. Ansonsten gefährden wir sowohl den Frieden als auch das sichere Zuhause, das ihr hier noch habt. Eurions Tod und Eafra's Herrschaft haben die Beziehung zwischen den Völkern stark belastet. Mein Ende wird sie eventuell vollends zerstören. Deshalb müsst ihr so bald wie möglich aufbrechen, um den Hoffnungsträger hierher zu bringen, den meine menschlichen Verbündeten aufgespürt haben. Seid ihr dazu bereit?“

Eya sah ihren Drachenpartner an. Sie fühlte den Kampf widerstreitender Gefühle in ihm: Sorge, Verzweiflung, die Wut auf seinen Urgroßvater, der ihm so unglaublich wichtige Dinge vorenthalten hatte. Sie trat näher, schmiegte sich an sein warmes Schuppenkleid, vernahm den pochenden Herzschlag.

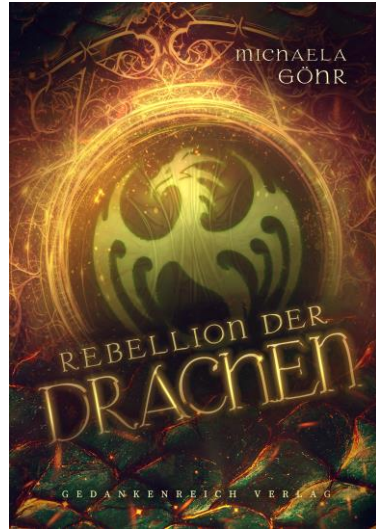
„Wir könnten es zumindest versuchen, oder nicht?“, flüsterte sie zaghaft. Ehe die Antwort in ihrem Kopf ankam, erreichte Zamos Zustimmung bereits jede Faser ihres Körpers. Es erfüllte sie mit einem wundervollen Glücksgefühl, wärmte sie von innen, gab ihr die unerschütterliche Zuversicht: Sie würden es schaffen.

Gemeinsam.

DAS ABENTEUER GEHT WEITER ...

Seine eigene Familie hält den fünfzehnjährigen Jonas für übergeschnappt – wer sieht schon fremde blaue Augen in Spiegeln?

Obwohl er genervt ist, weil ihn niemand für voll nimmt, hat er sich schon fast damit abgefunden, als sein Leben plötzlich kopfsticht. Er wird auf ein urzeitliches Ungeheuer gesetzt und verschleppt!



Einen Angstschweiß treibenden Ritt später stellt er fest, dass er in einer anderen Dimension gestrandet ist – in einem abgedrehten Abenteuer mit sprechenden Flugechsen und Magiern! Dadurch wird er unfreiwillig in einen Kampf hineingezogen, der das Ende für seine Welt bedeuten könnte. Wem kann er noch trauen?

Er muss sich für eine Seite entscheiden, um die drohende Katastrophe aufzuhalten ...

*Jugendfantasy ab 12 Jahren, Taschenbuch, 528 Seiten
Verlag: Gedankenreich, ISBN: 978-3987920974*